

dürfnis, vertraut mit der Natur zu verkehren. Darum ist auch das Wandern die Übung einer echt deutschen Jugend, und die Lust an frischer, fröhlicher Wanderschaft ein echt deutscher Trieb, der auch unsern Kindern im wahrsten Sinne des Wortes „im Blute steckt“. Wie fröhlich singt daher unsere Jugend beim Wandern! Wie oft hört man Geibels „Der Mai ist gekommen“ mit der schwungvollen Schlußstrophe:

O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust;
da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Kein Volk hat ja eine solche Fülle von Wanderliedern, die jede, auch die leiseste Abtönung der verschiedenen Wanderstimmungen zum vollendeten Ausdruck bringen, kein Volk, vielleicht das englische, das Volk der globetrotters ausgenommen, hat unter den Männern, die wir als die reinsten Vertreter ihres Volkstums ansehen können, solche leidenschaftliche Verehrer des Wanderns wie das deutsche.

Aber seinen ganzen Segen entfaltet das Wandern erst dann, wenn man gesellschaftlich wandert. Dabei ist zu empfehlen, daß die Wanderungen unter Führung eines geeigneten Erwachsenen gemeinschaftlich unternommen werden und daß die Wandergesellschaft als eine Wandergenossenschaft organisiert werde, in der jeder seine bestimmte Tätigkeit auszuüben, jeder an seinem Platz seine Pflicht zu tun hat, wenn die Wanderung gelingen soll. Es muß jeder wissen, daß er nicht bloß um seinetwillen, sondern für das Wohl der ganzen Genossenschaft mitzuarbeiten hat — das soll in ihm soziale Gesinnung erzeugen, wie wir sie dem zukünftigen Bürger nicht früh genug einpflanzen können.

Wenn man das alles unbefangen erwägt, so kann man sich dem Schlusse nicht entziehen, daß die Jugend um ihrer Bildung willen mehr wandern muß als bisher. Seume sagt einmal: „es würde in der Welt alles besser gehen, wenn man besser ginge“; dieses Wort eines Mannes, der selbst ein leidenschaftlicher Wanderer war, hält in sehr glücklicher Prägung den Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Fortschritte der Welt und der Übung des Fußwanderns fest. Diese Übung in idealster Auffassung war noch in einem großen Teil des vorigen Jahrhunderts weit mehr verbreitet als jetzt, namentlich, daß man wanderte, weil es einem als eine menschenwürdige Aufgabe erschien, sich dadurch weiter auszubilden und innerlich zu vervollkommen. Man denke an Goethe, Arndt, Seume, Ritter, Jahn u. a. Einen Höhepunkt erreichte sie in den Jahren nach den Freiheitskriegen, die das deutsche Nationalgefühl so mächtig gehoben hatten, namentlich durch das Beispiel Jahns und seiner Turner, das zunächst in den Kreisen der Burschenschaft und der ihren